



Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

Wir ersuchen die verehrl. Interessenten unseres Organs, Ihre Bestellungen pro 1. Quartal 1864 gef. rechtzeitig bei den löbl. Postanstalten und Buchhandlungen erneuern zu wollen, machen nebenbei auch nochmals darauf aufmerksam, daß Diejenigen, welche die ersten Nummern nicht sofort erhalten sollten, nur die betr. Handlungen zu fester Bestellung veranlassen mögen.

Unsere Situation.

Es ist im Leben der Menschheit kein Stillstand. — Möge sich der Blick wenden zum ewig grünenden, blühenden und fruchtbaren Sünden, wo das heiße Blut des Bewohners zwar oft die vernichtenden Wogen wilder Leidenschaften aufreibt, wo aber auch der Mensch durch leichte Flüssigkeit der Gedanken, durch seine Empfindungsorgane und Phantasie reichthum die erhabensten Werke der Kunst und Wissenschaft in's Dasein ruft; — oder schauen wir nach den öden, unwirthlichen Zonen des Norden, wo der Mensch, umstarrt von ewigem Schnee und Eise, gleichwie die ihn umgebende ärmliche Vegetation, nur langsam sich entwickelt, jedoch nicht so langsam, daß nicht die Furchen seiner allmählichen Bervollkommnung erkennbar wären: überall auf unserm Erdballe zeigt sich ein stets fortschreitender, mit besonderen Naturverhältnissen correspondirender Entwicklungsgang des Menschengeschlechts, wenn auch in den heterogensten Formen.

Der Mensch selbst ist ein Product der Natur; er ist darum auch in allen seinen Bedürfnissen, Begierden und Wünschen unzertrennlich mit ihr verbunden durch ein Band, das mit dem ersten Athemzuge sich anknüpft und erst mit dem letzten Zucken des Todes zerreißt. Daher die Thatsache, daß sowohl physische Gestaltung, wie auch Temperament und Charakter des Menschen ihre Wurzeln in den klimatischen Verhältnissen des Landes oder Welttheils, welchem er entstammt, schlagen.

Jedoch es zieht sich auch ein ewiges moralisches Grundgesetz durch alle Epochen der Völkerentwicklung, es gibt eine positive, unwandelbare Wahrheit und Gerechtigkeit, welche die Natur mit unauslöschlichen Flammengügen in jede edlere Menschenbrust eingegraben hat; so verschoben es sich in nationalen Institutionen und Gesetzgebungen eingekleidet finden möge, so viele Abweichungen und Verwirrungen vom rechten Pfade die alte und neue Geschichte aufführen kann, kein Sterblicher, keine Zeit und kein Raum kann die Consequenzen dieses moralischen Naturgesetzes, der Grundfeste aller Tugenden, erschüttern.

Um aber dieses Naturgrundgesetz wirksam zur Geltung zu bringen, ist es eben Sache der menschlichen Vernunft, die socialen und staatlichen Institutionen genau den localen Naturverhältnissen und den daraus entspringenden äußeren Bedürfnissen anzupassen. Je mehr dieses Princip allseitig durchgeführt wird, um so mehr werden unnatürliche Zustände schwinden, um so eher wird daraus Befriedigung und Glückseligkeit für das Individuum, Gedeihen und Blüthe dem Staat erwachsen. Und wie viele Hülfsmittel hierzu sind schon jetzt durch Erschließung der Naturkräfte

und Ausbreitung der Naturwissenschaften dem Menschen geboten. Was würde z. B. wohl ein alter Jünger Aesculap's aus vergangenen Jahrhunderten, mit all seiner damaligen Gelehrsamkeit, mit all seinem Wust und Ballast therapeutischen Unsinn, dazu gesagt haben, hätte er die einfachen Regeln heutiger wissenschaftlicher Aerzte hören können, so u. A. daß, wenn überhaupt Hilfe möglich ist, nur die Naturselbstheilskraft, wenn auch unterstützt durch medicinische Hülfsmittel, einem Kranken wirklich Genesung bringen kann? —

Wie nun aber die Natur in ihrer Entwicklung und in ihren fortwährenden Uebergangsprocessen zu vollkommeneren Organisationen nur ganz allmählig fortschreitet und keinen schroffen Uebersprung zeigt, so ist jedenfalls auch in der socialen Entwicklung der Völker nur der successive Fortschritt der natürliche und von nachhaltigem Segen begleitet.

Fassen wir obige Reflexionen noch einmal zusammen, so ergibt sich von selbst die logische Folgerung, daß jeder denkende Mensch sich als ein Pionier seiner Zeit und der Zukunft betrachten muß, daß Jeder die moralische Verpflichtung in sich trägt, nach seinen Kräften die naturgemäße Entwicklung der socialen Zustände zu fördern, und, indem er dadurch nur seine eigene Wohlfahrt mitbegründet, trägt er zugleich das herrliche Bewußtsein in seiner Brust, für das Wohl seiner Mit- und Nachwelt gelebt zu haben. —

In wie weit auch uns der Zeitgeist ein Ringen nach Fortschritt gebietet, habe ich bereits mit kurzen Andeutungen in Nr. 12 dieses Blattes unter der Rubrik „Ein mahnendes Wort“ nachzuweisen versucht. Mögen mir im Folgenden noch einige Worte über unsere materielle Stellung vergönnt sein.

Neulich wie schon in älteren Zeiten, z. B. nach der Entdeckung Amerikas, wo ungeheure Massen edlen Metalls dem europäischen Markte zugeführt wurden und dadurch ein plötzliches Sinken des Geldwerthes und naturgemäß folgende Steigerung aller Lebensbedürfnisse eintrat, haben sich in den letzten Decennien seit Ausbeutung der Goldminen von Californien und Australien dieselben Resultate ergeben. Durch die heutigen gehobenen Communicationsmittel, im Gegensatz zu den früheren erschweren, hat sich die Rückwirkung dieser Umstände viel schneller wie in früherer Zeit geäußert, und steht in kommender Zeit bis zur Herstellung des natürlichen Niveaus wohl noch mancher harte Kampf in den socialen Lebensfragen bevor.

Daß analog obigem Grund auch eine Steigerung der Buchdruckerpreise notwendig geworden ist, kann gewiß kein Einsichtiger in Abrede stellen wollen. Da nun aber vorzugsweise in unserm Fache die leidige

Concurrenz sich mit so erheblichen Schwierigkeiten hemmend in den Weg stellt, so möchte ich gerade den successiven Fortschritt auch für das naturgemäß wirksamste Mittel halten. Es wird hierdurch dem rechtschaffen und human denkenden Principal erleichtert, die gerechten Ansprüche seiner Arbeiter zu befriedigen, ohne selbst zu großen Opfern preisgeben zu sein.

Strebe darum auch Jeder unter uns, durch richtiges Ergreifen unserer Situation, durch sittlichen Ernst und einträchtiges Erkennen der Würde seines Standes, durch müthiges, ausdauerndes Vorwärtstreben an seinem Plage, nach besten Kräften bessere Zustände vermittelt des gemäßigten Fortschritts ins's Leben zu rufen, und nur erst dann, wenn jeder friedliche Weg durch schroffe, banale Entgegnungen abgeschnitten wird, dann erst sei die Repressalie der letzte Akt persönlicher Nothwehr.

„Gott grüße und schütze unsere Kunst!

Stade,

C. Braut.

Zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Ungarn.

Am 24. Juni des Jahres 1860 hatten die Besitzes Typographen die 420jährige Gedächtnisfeier unseres Meisters Gutenberg durch einen Ausflug nach Bisegrad — dieser romantischen Gegend Ungarns — begangen, welche noch heute einigen Glanz auf die Typographie wirft. Das Fest war sehr feierlich und mit idyllischen Vergnügungen gewürzt; allein es ist dies, leider, aber auch so zu sagen das Größte, was seit einer geraumen Zeit auf dem Wege der Vereinigung und des collegialischen Sinnes zu Stande gekommen ist. Zu derselben Gelegenheit, als zum Andenken, gelang der Kunstanstalt des Karl Werfer ein Bildniß in Farbendruck, welches an der Spitze Meister Gutenberg, von drei Genien umgeben, von welchen der eine in der einen Hand eine Fahne mit der Aufschrift: „El-magyar, all Buda még“ hält, mit der andern das Buchdruckerwappen schützend, dann Bisegrad, Nagazsiburg und andere einzelne Theile des Festes darstellt. Auch wurde eine Broschüre von Gustav Emich jun., Principalsohn, und dem Collegen Josef Zsabó, unter dem Titel: „A könyvnyom-dászal története Magyarországon“ (Die Geschichte der Buchdruckerkunst in Ungarn), herausgegeben.

Aus dieser Broschüre will ich die Hauptzüge, die Geschichte der Buchdruckerkunst in Ungarn betreffend, hier aufstellen, in der Hoffnung, unseren geehrten Lesern einiges Interesse zu bieten.

Aus alten Documenten ist ersichtlich, daß in Ungarn zwar bedeutend früher eine Buchdruckerei bestand als in manchen anderen Ländern; bei uns wurde aber durch die kriegerischen Zeiten Wissenschaft, Kunst; Industrie und Handel sehr oft in den Hintergrund gedrängt. Ehe wir aber die Geschichte der Buchdruckerkunst in Ungarn registriren, werfen wir einen Blick auf den Stand und die Verhältnisse der Civilisation unseres Vaterlandes vor und nach der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Die Civilisation — sagt der Verfasser — hat bei uns günstigen Boden, aber ungünstigen Himmel gefunden. Günstigen Boden deshalb, weil bei keiner Nation die Civilisation so offene Arme gefunden, wie bei der ernst-lustigen, freigeistigen ungarischen Nation; ungünstigen Himmel aber deshalb, weil gerade unsere Ahnen die Kunst des Friedens durch Jahrhunderte nicht genießen konnten, was zur Civilisation einer Nation so unumgänglich nothwendig ist. Unter feindliche Nationen, Slawen, Polen, Deutsche und Türken, vermengt, war ihnen nur selten Zeit zur Ruhe gegönnt. Beinahe durch drei Jahrhunderte hindurch war unser Vaterland, der blutende Vorkämpfer Europas gegen barbarische Türken und Tartaren, und so tiefe Wunden hinterließ das dunkle Loos vielleicht an keinem Lande, als an unserm Vaterlande.

Was Koloman Könyves (in den Jahren 1065—1114) kämpfend anleitete, daß es durch die Flut der Mongolen (im J. 1241) wieder geschietert, welche das Land so vernichteten, daß Gras auf den Landstraßen wuchs, und die zurückkehrenden Bewohner die Ruinen ihrer Häuser von den Wilden des Waldes mit Gewalt zurückzuerobern gezwungen waren.

Was später (in den J. 1458—1490) das Genie des gerechten und kunstliebenden Corvin Mathias schuf, ging bei dem Mohatscher Sturm (im J. 1526) zu Grunde, als Ungarn wieder unter türkischem Joche zu leiden hatte.

Die inländischen Kriege waren nicht so blutig als schädlich und vernichtend, und entstanden theils durch die Kämpfe um den Thron Ungarns, theils durch den Ehrgeiz mancher Oberherren. Außerdem war unser Vaterland gezwungen, auch an den bedauernswerthen Glaubenskriegen Antheil zu nehmen. Das war die Lage Ungarns zu jener Zeit, und wie ungünstig zur Einführung der Buchdruckerkunst — ist kaum nothwendig zu constatiren.

Und doch ließ zu jener Zeit der wissenfördernde Corvin Mathias alles Dasjenige nach Ofen bringen, was auf dem Felde der Kunst und Wissen-

schaft nur „Großes“ genannt werden konnte. Im Jahre 1472 gelangte das erste gedruckte Buch zum Hofe des kunstliebenden Königs, welcher, als er es erblickte, den Wunsch äußerte, daß er einen Ausübler dieser Kunst auch nach Ofen berufen möge. Am Hofe des Königs Mathias waren zu jener Zeit der berühmte Mathematiker Johann Müller, welcher auch unter dem Namen Regiomontanus bekannt ist, und der Gelehrte Ladislaus Geréb, welchen es am meisten zu verdanken ist, daß diese Kunst in unserm Vaterlande so früh Eingang gefunden. Von der großen Wichtigkeit der Buchdruckerkunst liefert Zeugniß: daß König Mathias und Kaiser Friedrich IV. als Beschützer und Förderer dieser Kunst auftraten.

In und außer Vesteher wie in der Civilisation unserer Nation spielten zu jener Zeit zwei Sprachen die Hauptrolle, nämlich die lateinische und die deutsche. Sogar eine unter dem Schutze des Corvinus Mathias entstandene gelehrte Gesellschaft hielt meist in lateinischer Sprache Vorträge. Dadurch wurde die ungarische Sprache in den Hintergrund gedrängt, die Wissenschaft und die nationale Civilisation vernachlässigt, und beschränkte sich nur auf Einige, so zwar, daß unter Matthias II. sogar noch Große des Landes waren, welche weder lesen noch schreiben konnten.

Unter Josef II. und der französischen Revolution begann ein neues Zeitalter der ungarischen Literatur.

Im Jahre 1781 gelang es dem ausgezeichneten Mathias Ráth, in Preßburg das erste ungarische Blatt herauszugeben.

Kehren wir nun zur ersten Etablierung der Buchdruckerkunst in Ungarn um.

König Mathias, von dem Nutzen und der Erhabenheit der Buchdruckerkunst überzeugt, wie er sich selbst zu Ladislaus Geréb, den wir bereits kennen, aussprach, welcher den König von der Nothwendigkeit und dem guten Erfolge der Einführung der Buchdruckerkunst in unser Vaterland zu überzeugen trachtete, bevollmächtigte auch denselben, einen solchen Künstler nach Ofen zu bringen. Der edle König nahm in dieser Beziehung seinen Vorfahren, Koloman Könyves, als Muster. Ladislaus Geréb benutzte die Vollmacht des Königs sehr bald. Noch im Jahre 1472 berief er von Italien (Venedig), da diese Kunst damals außer Deutschland nur dort betrieben wurde, Andreas Hef, und schon im Jahre 1473 wurde die erste Buchdruckerei auf Kosten des Hofes und unter der Leitung des Ladislaus Geréb in Ofen eröffnet. Die erste Druckschrift dieser Anstalt war die in lateinischer Sprache geschriebene „Egy anonym Krónikája Wagnertól“ (Die Chronik eines Anonymen von Wagner), welche noch dasselbe Jahr das Licht erblickte. Diese Chronik, klein Folioformat, ist mit farbigen und vergoldeten Anfangsbuchstaben, mit der Jahrzahl des Erscheinens, dem Namen des Orts und des Buchdruckers versehen. Die Chronik eines Anonymus ist also aus ungarischer Presse das erste Buch, welches mit Impressum versehen erschien. Vier Exemplare existiren von diesem Werke noch, aber wo, davon schweigt die Chronik. Das zweite Werk, welches unter Hef in die Presse kam, führt den Titel: „Magni Basilii de legendis poetis libellus,“ und besteht aus zwanzig Blättern klein Quart. Größeres Verdienst erwarb sich Hef nicht, als daß er erster Buchdrucker Ungarns war. Mit dieser Buchdruckerei wahrte es aber nicht lange; der Druck war ungleich, mangelhaft und die Buchstaben größtentheils unvollkommen; dabei fehlte ein geschickter Graveur, und so ging bei den wenigen Wissenschaftler Hef's jede bessere Absicht und Erfolg zu Grunde. Es ist wahrscheinlich, daß König Mathias und der treue Gelehrte diese Mängel und Fehler durchblickten, denn sie gaben die Buchdruckerei bald auf. Auch schreibt man die Ursache dem, mit dem österreichischen Kaiser Friedrich IV. ausgebrochenen Kriege zu. Nach fünfzehn Jahren erschien wieder ein Mann, der das Einkommen und den Gewinn der Buchdruckerei in Ungarn besser aufnahm als Hef. Dieser Mann war der Buchhändler Feger; der, wäler in Ungarn einen seinen Anforderungen entsprechenden Künstler nicht findend, im Jahre 1488 bei Erhard Rathold in Augsburg die ungarische Chronik, Thurocz's, und im Jahre 1404 bei Johann Winterberger in Wien „Constitutiones Sinodales Eccles. Strigoniensis“ drucken ließ. Der Nachkomme Feger's, Johann Parg, welcher die Herausgabe des „Missale Divin. Offic.“ Anno 1499 bewerkstelligte, ließ ebenfalls in Auslande drucken, namentlich in Lombarde ein Jahr früher die „Legend. S. S. Hungariae; quo in Historia Lombardia non continentur,“ und es ist wahrscheinlich, daß er auch das Graner „Missale“ im Jahre 1511 dort drucken ließ. Hedeel, der Nachkomme Parg's, ließ bei Richtenstein in Venedig „Paulinus Missalet“ drucken. Die obenerwähnten Buchhändler machten zwar mit ihren Ausgaben gute Geschäfte; doch fand sich Niemand, der in unserm Vaterlande eine zweite Presse aufgestellt hätte, und deshalb waren wir mit dem Drucke der Bücher an das Ausland verwiesen. Die Bewunderung darüber wird aber schwinden, wenn wir einen Blick auf die Geschichte werfen. Das erste in ungarischer Sprache gedruckte Buch waren „Szent Pál leveli“ (Die Briefe des heiligen Paulus), welches Benedict Komjáthy im Jahre 1532 bei dem Buchdruckermeister Victor

in Krakau drucken ließ. Im Jahre 1536 gab Gabriel Besti, Weissenburger Domherr und Ugotschaer Oberbeschäft, das von ihm in's Ungarische übersetzte „Buch der vier Evangelisten“, später „Aesop meséit“ heraus. Beide Werke (Octav) erschienen aus der Presse des Singerius in Wien.

Nach Ofen hätte Neu-Szigeth das Glück, daß dort die zweite Presse in Ungarn aufgestellt wurde; was nach der Erfindung der Buchdruckerkunst im 100sten, und nach der Aufstellung der ersten Presse in Ungarn im 66sten Jahre, im Jahre 1538, gelungen ist. Der Aufsteller derselben war Thomas Kadashy, der große Reformator, welcher auf seinem Gute (Neu-Szigeth) nahe zu Sárvar eine Schule und eine Buchdrucker-Officin errichtete und beide dem Gelehrten Johann Erdösi anvertraute, welcher für dieselbe Schule im Jahre 1536 in lateinischer Sprache eine ungarische Grammatik ausarbeitete, die er in dieser Neu-Szigether Officin im Jahre 1539 herausgab, und welches auch die erste Grammatik der ungarischen Sprache war. Hier wurde im Jahre 1541 „Die heilige Schrift des ganzen neuen Testaments“, welche Johann Erdösi aus dem Grunde, daß die Ungarn die Lehre des Evangeliums klar aus der Quelle empfangen können, mit seinem unermüdblichen Fleiß übersetzte und den beiden Söhnen Ferdinand's I., den Herzögen Maximilian und Ferdinand gewidmet, durch Benedikt Abadi drucken ließ, wie das aus folgenden, am Ende jenes Neuen Testaments befindlichen Zeilen: „Uj-Szigethen Abádi Benedék nyomatta vala 1541“ (Neu-Szigeth, gedruckt von Benedikt Abadi im Jahre 1541) zu ersehen ist.

Das Wirken dieser Szigether Presse war für Ungarn von außerordentlich wohlthätigem Einfluß, obwohl leider die von hier erschienenen Druckschriften schon zu den Seltenheiten gehören.

Nach Ungarn brach sich die Buchdruckerkunst in das verbrüderete Siebenbürgen Bahn; die erste Presse wurde im Jahre 1551 in Klausenburg aufgestellt, und es ist wahrscheinlich, daß die ersten Buchdrucker Siebenbürgens Heltai und Hoffgreff waren. Hier wollen wir noch bemerken, daß in der Zeit, bevor die Presse aufgestellt wurde, meist die Polen und Böhmen Siebenbürgen mit Druckschriften versehen haben.

Nach der stürmischen Schlacht bei Mohatsch entwickelte sich wieder ein neuer Glaubenskrieg, welcher anfangs nur geistig, später aber mit der blanken Waffe geführt wurde. In diesem Kriege spielte die Buchdruckerkunst eine große Rolle. Die Protestanten, welche die Wirkung der Presse kannten, trachteten um jeden Preis Buchdrucker zu gewinnen.* Eben aus dem Grunde wendeten sie sich an Kaspar Hofhalter, oder eigentlich Skropusky in Wien, einen geborenen Polen, welcher nicht nur ein großer Unterstützer der Reformation, sondern auch ein fleißiger Drucker und Verbreiter der die Reformation betreffenden Schriften war, und auch in Wien im Interesse der Reformation geheim wirkte; auch darum nahm er das Anerbieten der Debrecziner Protestanten mit mehr Freude an, weil er gerade zu jener Zeit von der Regierung, dem Wiener Stadtmagistrat und vom Buchdrucker-Oremium zu einer schweren Strafe verurtheilt war; deshalb von seinem Compagnon Kraft Elwagan scheidend, entwendete er im Geheimen Buchstaben und Presse, schickte es gerade nach Ungarn mit solcher Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit, daß, als man ihn ergreifen wollte, bloß der leere Platz gefunden wurde, weil er im Jahre 1562 schon in Ungarn war. Noch im Mai desselben Jahres sehen wir ihn in Debreczin im Interesse der Reformation wirken, wo er im Jahre 1565 starb. Nach seinem Tode wirkte sein Sohn, welcher die Leitung der Buchdruckerei übernahm, in noch größerem Maße. Durch seine Thätigkeit, seine Freundschaft und Verbindungen brachte er seine Anwesenheit so weit, daß er im Jahre 1567 den Titel: „Königlicher Buchdrucker“ (Királyi nyomdász) gewann; allein er mengte sich später in Parteiuneinigkeiten und kam noch in solche Verfolgungen, daß er sich von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf zu flüchten genöthigt sah, bis er in einem kleinen Ort an der Cholera elend sein Leben endete.

*) Welcher Unterschied gegen heute! Man sucht jetzt wohl auch zu gewinnen — aber nicht Buchdrucker, sondern — Befehlshaber.
Ann. d. Einl.

Nach Hofhalter fehlt ein Zeitraum von 60 Jahren aus der Geschichte der Buchdruckerkunst, es war in Ungarn wieder die Waffe das Werkzeug, das über Thron, Nation und Land entschied.

Die fortwährenden Kriege waren es, wegen welcher die Civilisation und mit ihr die Buchdruckerei nur wenig Fortschritte machen konnte.
(Schluß folgt.)

Kurzer Schreibbrief

an meinen Herrn Collegen August Trautzsche in Wien.

Maler (zu dem ihn besuchenden Kunstfreunde): „Herrn bitte ich, sagen Sie mir Ihre aufrichtigste Meinung von diesem Bilde, denn ich habe es nicht gezeichnet, aber die Treppe hinuntergehoben, daß es nur so pusste.“

Ob diese kleine Anekdote, geehrter Herr College, wohl auf uns paßt? Ich glaube doch. Auch Sie stellen, wenn auch kein Kunstwerk, so doch immerhin ein Zeugniß Ihres Geistes dem lesenden Publikum des „Correspondenten“ zur Begutachtung hin, Sie fordern selbst zum Meinungs-austausch auf, und behandeln mich, der ich mich unterfing, meines Herzens Meinung darüber offen auszusprechen, in wenig glimpflicherer Weise, als der oben erwähnte Maler den ihn besuchenden Kunstfreund. Sie werfen mich auch; zwar nicht in Person, aber doch mit Worten, die Treppe hinauf. Das war nicht schön gehandelt und bringt gewiß Ihrer Sache keinen Nutzen. Warum sich denn auch gleich so sehr erhitzen? Kaltes Blut ist eine erbliche Tugend der Deutschen, und vielleicht noch eine ihrer besten mit; das sollten Sie bei ähnlichen Gelegenheiten bedenken. — Gesezt, ich hätte, was Sie ja auch selbst annehmen, Ihren ersten Artikel in Nr. 16 nicht verstanden; war das ein Grund, um mir gleich mit der Seife und dem Strohwische höchst unliebsamer Nebenarten den Kopf waschen zu wollen, oder war eine wiederholte Belehrung nicht ein weit zweckentsprechenderes Mittel? — Ich will nun zum Ueberflusse, um auch Ihnen gegenüber so aufrichtig zu sein, wie ich es immer bin, gern erklären, daß ich Ihren ersten Artikel wirklich gänzlich mißverstanden hatte, ebenso, daß ich jetzt ein klares Bild Ihres Vorschlags habe und demselben meine Billigung durchaus nicht versage. Ob die Ursache davon in meinem in der Zwischenzeit gewachsenen Begriffsvermögen, oder in Ihrer in Nr. 48 bedeutend faßlicheren Darstellung der Sache zu suchen ist, das denke ich, lassen wir dahingestellt sein, um nicht in neue Collisionen zu gerathen.

Ich will mich nun, geehrter Herr College, gern bescheiden, daß Sie bei Abfassung Ihres fulminanten Artikels gerade nicht in rosenfarbener Laune sich befunden haben, wie das ja im Leben öfters passirt, und so mehr mich dessen bescheiden, als die armen Herren Principale dabei theilweise noch schlechter zurecht kommen, als meine Benignität; — aber Floskeln, wie: Unstun, reine Unkenntniß u. hätten Sie doch Bedenken tragen sollen, mir in's Gesicht zu schandern; ich verdiene es wirklich nicht. Wenn ich auch weit davon entfernt bin, mich für eine Größe auf dem Felde der Typographie zu halten, so darf ich doch, ohne unbescheiden zu sein, wohl sagen: Ich bin zufrieden mit dem Pfunde, das mir in Bezug auf unsere Kunst verliehen wurde, und ich habe mich stets bemüht, dieses Pfund auch für die Allgemeinheit, zum Nutzen und Vergnügen meiner Collegen, nach Kräften zu verwenden. Gern will ich aber auch hier Ihnen, dem Bewohner der Kaiserstadt, den Vortritt vor mir, dem Bürger eines westphälischen Landstädtchens, wo die Kunst nur spärliche Blüten treibt, lassen; in Hinsicht auf guten Ton, auf takt- und maßvolles öffentliches Auftreten aber vermag ich es nicht.

Indem ich schließlich wiederhole, daß ich in Betreff des unserer Discussion zum Grunde liegenden Gegenstandes ganz Ihrer Ansicht bin und einen gedeihlichen Erfolg von Herzen wünsche, verzichte ich doch für die Zukunft auf die Ehre, mit Ihnen, Herr College Trautzsche, eine weitere Lanze in diesem Blatte zu brechen; es sind keine ritterlichen Waffen, mit denen Sie kämpfen.

Siegen, am Tage des h. Nicolaus 1863.

C. Buchholz.

Correspondenzen.

M. = Gladbach, 6. Dec. (Ein Beitrag zur Charakteristik eines Principals der Gegenwart.) Es dürfte nicht uninteressant sein, einige Worte über den Besitzer einer Druckerei der Öffentlichkeit zu übergeben, der zwar unter manchen Collegen genügend bekannt, resp. berücksichtigt ist, doch oft genug noch Arbeitskräfte unter glänzender Vorgespiegelung sich heranzuziehen weiß: Allen in diese Druckerei auf irgend welche Weise in Condition kommenden Collegen gelten somit nachfolgende Zeilen, und empfehlen wir Unterzeichnete dieselben zur gefälligen Notiz. Erwähntes Geschäft befindet sich in Lettschen an der Elbe und trägt die Firma F. W. Stopp. Der ehrenwerthe Chef dieser Druckerei scheint es sich zur Lebensaufgabe gemacht zu haben, in guten Stellen conditionirende

Gehülften mit den süßesten Worten und vortheilhaftesten mündlichen und schriftlichen Versprechungen aus denselben herauszureißen und für seine Druckerei zu engagiren. Nach Verlauf einiger Wochen schon tritt der Glanzpunkt seines Charakters zum Vorschein, und zwar, indem er den Leuten nicht bloß am bedingungen wöchentlichen Gehalt abzieht, sondern auch diejenigen drei bis fünf Minuten mit halben Stunden berechnet, die der Gehülfe durch zeitweilige Verspätung am Beginne der Arbeitszeit versäumt; mit tyrannischer Behandlung dabei fortfahrend, nöthigt er somit den Gehülften, das Geschäft wieder zu verlassen, wenn er nicht selbst den Laufpaß erteilt, um andere Opfer, mit denen er dasselbe Spiel spielt, an deren Stelle zu setzen. Es ist schon vorgekommen, daß dieser Prin-

cipal Gehülften, die seinen Charakter noch nicht kannten, vorzüglich in Hauptstädten, persönlich und zwar bittend, unter Zusicherung des höchsten Salars, engagirte, nach Verlauf von vierzehn Tagen aber, als deren Kündigungszeit abgelaufen war, Abschreibungsbriefe zuschickte, mit der originellen Bemerkung, „daß der betreffende Gehülfe sofort hätte eintreten sollen, daß es ihm zu spät und er überflüssig sei.“ — Auf des Gehülften Reclamation beschrieb erwähnter Principal einst einen Seiger, in Condition zu Erwerb; dieser Mann hatte schon früher in T. conditionirt und sich als tüchtiger Arbeiter einen rühmlichen Namen erworben. Ueberzeugt nun von seiner Leistungsfähigkeit, ward er bei seinem Wiedereintritt in jenes Geschäft zum Factor erhoben. Obwohl er in seiner neuen Stellung alle seine Kräfte aufbot, einen flotten Gang des Geschäfts zu erzielen, und sich nie scheute, bei unbedeutenderen Vorkommnissen selbst mit Hand anzulegen, ward ihm doch schon nach Verlauf von vier Wochen brieflich die Kündigung zugesandt, weil „er sich nicht einrichten könne und überhaupt zu langsam sei!“ — Vergleichliche Kündigungen würden und werden noch stets brieflich zugesandt, da das Gewissen und die Unsicherheit Herrn St.'s doch nicht erlauben, seinen Gehülften gegenüber eine solche, alle Ehre der Firma verletzende Kündigung mündlich vorzubringen. — Mit vorstehenden Facten, deren wir noch eine Unmasse bringen könnten, glauben wir unsern Zweck genügend erreicht zu haben, und obwohl wir auf die Publication dieser Thatfachen hin Herrn St. Alles und Jedes, selbst einer öffentlichen unwahren Vertheidigung für fähig halten, so werden wir ihm doch frei die Stirn bieten und ihn bei den genügenden Beweisen, die uns zur Verfügung stehen, stets zu schlagen wissen. Indem wir allen Collegen diese wahrheitsgemäße Mittheilung machen, warnen wir zugleich, sich mit dem, nun genug bekannten Herrn St. nicht einzulassen und vor Allem kein Engagement anzunehmen. R. Schmid t. E. Dreßler.

Wien, 6. Dec. Auf die Einladung eines unserer ehrenwerthen Collegen fand sich heute eine Anzahl von Buchdruckern zusammen, die zunächst über ein Circular berieth, das an sämmtliche Wiener Collegen zu dem Behufe zu erlassen sei, um den von Dänemark geknechteten Schleswig-Holsteinern durch freiwillige wöchentliche Beisteuern die Mittel zur Abschüttelung ihres Joches mit beschaffen zu helfen. Man war so gleich darüber einig, daß wir nicht die Letzten sein dürften, in dieser hochheiligen Nationalsache nach besten Kräften mitzuwirken. Gehören wir doch zum Kerne des Volkes, ohne den die Staatsnuß jederzeit eine faule sein muß. Es fand daher dieser Vorschlag allgemeinen Anklang, das Circular wurde von allen Anwesenden unterschrieben und über den hoffentlich segensreichen Erfolg desselben wird später berichtet werden.

Wiesbaden, 10. Dec. Zu Anfange dieses Jahres sah man sich in Folge der zwischen den einzelnen Collegen und Druckereien obwaltenden Zersplitterung gedrungen, eine Vereinigung zu erstreben. Nachdem dieses gelungen, beschloß man in einer von sämmtlichen hiesigen Collegen besuchten Versammlung, angesichts der gesteigerten Lebensbedürfnisse, eine Preisermäßigung zu verlangen. Erst nach wiederholten gütlichen Versuchen fand man ein geneigtes Entgegenkommen von Seiten der Herren Principale. Trogdem aber haben wir noch nicht, was in dem von uns aufgestellten Tarife festgesetzt ist, und nahmen einstweilen mit etwas weniger Vorlieb, bis zum 1. Jan. k. Z., wo wir in Folge des Beschlusses des „Mitteldeutschen Buchdruckerverbandes“ das Uebrige noch erstreben müssen. — Auf einen andern Gegenstand übergehend, habe ich ihnen mitzutheilen, daß sich am 5. Juli d. J. hier ein „Gutenberg-Berein“ gegründet hat, dessen Zweck es ist, die Collegen Wiesbadens allwöchentlich wenigstens einmal zu vereinigen, um ihr materielles Wohl zu berathen, wie belehrende und gesellige Unterhaltung unter sich zu pflegen und zu fördern. Das Viaticumswesen war ebenfalls in jämmerlichen Zuständen, weshalb in der am 7. November stattgefundenen Versammlung beschlossen wurde, eine allgemeine Viaticumskasse mit dem 1. December in's Leben treten zu lassen, was bereits geschehen ist. Ueber letztern Punkt werde ich Ihnen in 3 ausführlichen Bericht erstatten. — Zum Schlusse meiner heutigen kurzen Notiz mache ich die Herren Collegen noch ganz besonders auf den in Nr. 49 des „Correspondenten“ abgedruckten und auch von uns angenommenen Beschluß des Ausschusses der Mitteldeutschen Buchdruckerverbandes bezüglich der Auszahlung des Viaticums aufmerksam.

Magdeburg, im Dec. Endlich ist auch bei uns ein Schritt vorwärts geschehen. In einer verstärkten Versammlung des Ausschusses unserer Unterstützungskassen wurden unsere Vereinsstatuten revidirt und nach Bedürfnis zeitgemäß abgeändert. Bei dieser Gelegenheit wurde nun auch die vielfach schon eingeführte Gegenseitigkeit berücksichtigt, und angenommen, daß Collegen, welche bereits anderweitig den bestehenden Unterstützungskassen angehört und hier in Condition treten, keine Einschreibgebühr mehr zu entrichten haben. — Gleichzeitig wurde beschlossen, nur an solche hier durchreisende Collegen das übliche Viaticum auszuhändigen, die wenigstens vom letzten Ort ihrer Condition eine

Legitimation vorzuzeigen vermögen, daß sie den dort bestehenden Kassen einverleibt waren. Es wird sonach vom 1. Januar 1864 an jeder von hier abreisende Kunstgenosse, d. h. der hier gelernt hat, so wie Fremde, die hier in Condition stehen und noch nicht in Besitz einer solchen Legitimation sind, mit einer vorläufigen Bescheinigung versehen, in welcher ihre Mitgliedschaft unserer Kassen constatirt wird. Es ist ein solches Vorgehen um so nothwendiger, als wir, namentlich in der letztern Zeit, die bittere Erfahrung gemacht haben, daß Leute unter irgend einem Vorwande sich einen gerichtlichen Vorwels als Buchdrucker zu verschaffen wußten, die wohl noch nie eine Stunde auf Druckerei waren, mit solchen Papieren versehen das Viaticum nachsuchten und so die Kassen betrügen. Es ist daher sehr wünschenswerth, daß dies beherzigt und in zweifelhaften Fällen eine kurze Prüfung mit solchen Individuen vorgenommen werde, um die ohnehin stark in Anspruch genommenen Kassen vor Schädigungen zu wahren.

H Dresden, 10. Dec. Auch hier sind die gegen früher so sehr veränderten Zeit- und Lebensverhältnisse bestimmend gewesen, Seiten der hiesigen Buchdruckergehülften die Angelegenheit einer Preisaufbesserung in's Werk zu setzen. In einer von der großen Mehrheit besuchten Versammlung wurde ein neuer Tarif (nach dem in Leipzig aufgestellten entworfen und mit demselben fast vollständig gleichlautend) genehmigt und mit einer begleitenden Adresse, von sämmtlichen hier conditionirenden Collegen unterschrieben, durch die in jeder Officin gewählten Vertrauensmänner den Herren Principalen übergeben. Wir haben die Hoffnung und Bitte ausgesprochen, bis zum 15. d. M. Antwort zu erhalten. Dies als vorläufige Notiz.

— **Magdeburg**, 10. Dec. Am 1. d. M. machte der Principal der hiesigen Faber'schen Buchdruckerei dem Senior der Druckerei, Herrn Lipting (derselbe feiert im Jahre 1868 sein 50jähriges Künstlerjubiläum), die erfreuliche Mittheilung, daß er fortan 20 Thlr. monatlich erhalten sollte, dabei nach Belieben zum Geschäft kommen und gehen und so viel arbeiten könne wie es ihm beliebe. U., höchlich überrascht und dies nicht erwartend, lehnte dies Anerbieten kurz ab. Auf Zureden seiner Collegen jedoch, welche ihm die Sache auseinandersetzen und meinten, daß ihm Dieses nicht wieder geboten werden würde und er dieser Gehalt bis an sein Lebensende fortbezöge, er auch in seinen späteren Tagen nicht mehr so viel verdienen würde, um ein ruhiges und sorgenfreies Leben zu führen — und nach eigener reiflicher Ueberlegung, nahm er am andern Tag, als ihn Herr F. abemals frug, das Anerbieten dankbar an. U. kann nun sammt seiner Frau (Kinder besitzt derselbe nicht) den Rest seines Lebens sorgenlos und ohne Anstrengung seiner leiblichen und geistigen Kräfte verleben. — Herr F. ist überhaupt in der ganzen Stadt als ein mildthätiger und menschenfreundlicher Mann sehr angesehen.

H Leipzig, Ende Nov. (Fort.) In der „guten alten Zeit“, wo Principale und Gehülften gemeinschaftlich am Kasten oder an der Presse standen, wo man sich in der Druckerei so gut wie zu Hause befand, indem der Principal theils der That, theils nur dem Namen nach den „Vater“ des Geschäfts vorstellte, zu derselben Zeit, wo man die Humanität des Principals darin zu suchen glaubte, daß er sein Geschäftslocal so früh des Tags wie möglich öffnete und des Abends so lange zu arbeiten gestattete, wie es gerade den Gehülften beliebte, — zu einer Zeit, wo die Arbeit resp. der Satz nach dem Längenmaße berechnet wurde und man erst nach Verlauf eines halben Jahres erfahren konnte, nach welcher Elle der Principal zu rechnen für gut befand, und wo in Folge dieses „patriarchalischen“ Zustandes den Gehülften alle Selbstständigkeit mangelte, da erschien das Mandat vom 7. Dec. 1810, welches über Innungen anbehielt, für ihre Gehülften Unterstützungskassen zu gründen. Daß bei dieser Gründung die Gehülften nicht im engersten Theile theilhaftig sein konnten, liegt auf der Hand; da man es so gut verstanden hatte, durch übergroße Humanität denselben allen festen Willen, jede Spur von Selbstständigkeit zu rauben. Dieses systematische Bedrückungssystem brachte es denn auch zu Stande, daß man es noch für eine ganz besondere Gnade ansah, daß die Innung durch Gründung solcher Kassen sich ihrer Gehülften in so väterlicher Weise annahm. Diese Kassen wurden denn auch im Anfange von der Innung allein, ohne Zuziehung der Gehülften, verwaltet. Später fanden sich Arbeiten, welche Gehülften zu übertragen die Innung für passend erachtete, und so kam es, daß einige Gehülften, angeblich zur Controle über die Kassen, zugezogen wurden, woraus dann die Gehülften-deputation, gegenwärtig aus zehn Mitgliedern bestehend, entstand. Wie viel, trotz dieser Vermehrung der Zahl, diese Deputation zu bedeuten hat, sagt uns Art. 53 des Innungsstatuts: „Sie haben die Bücher und Rechnungen der sie betreffenden Kassen zu prüfen, das Beste der Gehülften-schaft zu wahren (?) und deshalb bezüglich Anträge an den Innungsvorstand zu stellen. Ferner haben sie die Verpflichtung, überall da, wo der Innungsvorstand es verlangt, demselben ihr Gutachten zc. abzugeben. Außerdem haben sie den halbjährlich stattfindenden Innungs-

versammlungen beizuwohnen, jedoch nur während des Einschreibens und der Lossprache der Lehrlinge und der Verhandlung über die die Gehülfen betreffenden Kassen. In solchen Versammlungen hat jeder Anwesende (sämmliche Principale und zehn Gehülfen) eine Stimme. In Fällen, die in die Vermögensverhältnisse der Gehülfen eingreifen (Beiträge zu den Kassen, Bewilligung von Invalidentgeldern, Bestimmung der Höhe des Viaticums u. dgl.), haben sämmliche anwesende Principale incl. der entscheidenden Stimme des Vorsitzenden elf Stimmen, die Gehülfen zehn Stimmen. Diese letzteren Fälle sind der Art, daß sie sich gewöhnlich durch die jedesmaligen Umstände von selbst verstehen, und wenn ja in einem einzelnen Fall eine Streitfrage entstehen könnte, so wird natürlich durch die Stimme des Vorsitzenden der Entscheid zu Gunsten der Innung ausfallen. Hieraus sehen wir denn, daß die Gehülfen-Deputation eben weiter nichts ist, als eine Unterstützung des Innungsvorstandes, bloß dazu geschaffen, die mehrfachen Arbeiten, die mit einer Kassenverwaltung verbunden sind, den betreffenden Kassenvorständen zu erleichtern. Von einem selbständigen Auftreten, von irgend welchem Einfluß auf die Kassen selbst kann unter diesen Umständen von Seiten der Deputation keine Rede sein, wie man überhaupt die Berechtigung der Gehülfen auf Unterstützung aus diesen Kassen gar nicht so vollständig anerkennt, als man selbstverständlich glauben sollte; denn wir hörten erst noch kürzlich von einem Innungsmitgliede die Aeußerung: Wir, d. h. die Innung, unterstützen in Krankheitsfällen die Gehülfen mit wöchentlich 2 Thlr., und das betreffende Innungsmitglied war bei dieser Gelegenheit der merkwürdigen Ansicht, daß einem Gehülfen, dessen Verhältnisse eine solche Unterstützung entbehrlich machten, dieses Krankengeld vorenthalten werden könnte, welche Ansicht vernünftigerweise von den anderen beteiligten Herren nicht acceptirt wurde. — Diese selbständige Verwaltung Seitens der Innung erstreckt sich auf die sogenannten Innungskassen: Erste Krankenkasse, Invalidentkasse und Gehülfen-Unterstützungskasse. Die erste Krankenkasse besitzt keine Baarbestände und erhält sich lediglich durch die wöchentlichen Beiträge der Principale und Gehülfen. — Der Invalidentkasse fließen zu außer den wöchentlichen Beiträgen der Principale und Gehülfen die Zinsen des ihr eigenthümlich zugehörenden Kapitalvermögens (gegenwärtig 4900 Thlr.), so wie die des Jubelfonds vom Jahre 1840 (600 Thlr.), 5 Thlr. von jedem Losgesprochenen und die eventuell zugebilligte Quote der Principalsteuer. — Der Gehülfen-Unterstützungskasse (ohne Fonds), aus welcher das Viaticum, so wie Extra-Unterstützungen an Gehülfen und deren Hinterlassene bestritten werden, fließen zu, außer den je nach Bedarf auszuscheidenden Beiträgen der Gehülfen: 2 Thlr. von jedem eingeschriebenen Lehrlinge, 2 Thlr. von jedem Losgesprochenen und 10 Ngr. Einschreibgeld von jedem hier in Condition tretenden Gehülfen. Nehmen wir an, die sämmliche Principalsteuer, für jeden Gehülfen wöchentlich 5 Pf. (macht bei 800 bis 900 Gehülfen jährlich circa 700 Thlr.) fließe den Kassen zu*), so würde der Vortheil einer selbständigen Verwaltung der Gehülfen doch diese Summe bedeutend aufwiegen. Außerdem aber haben wir hierbei zu berücksichtigen, daß theils zu Folge des Gewerbegesetzes, in welchem es (Ausf.-Verordn. § 76, Al. 2, heißt: „Die Arbeitgeber sind zu freiwilligen, entweder ein- für allemal zu gewährenden oder fortlaufenden Beiträgen aufzufordern,“ theils zu Folge der Thatsache, daß viele der hiesigen Principale ihre bezahlten Beiträge aus wirklichem Interesse für die Kassen, ohne Berücksichtigung von Sonderinteressen, auf die wir noch zurückkommen werden, zahlen, daß die Meisten auch in Zukunft unter gleichen Verhältnissen ihre Unterstützung den Kassen nicht entziehen werden. — Und das Opfer ist wahrlich nicht zu bedeutend, wenn man bedenkt, daß ein Principal, welcher 60 Gehülfen beschäftigt, wöchentlich 1 Thlr. in deren Unterstützungskassen beiträgt. Zahlen doch, nach einem uns vorliegenden Statut, die Berliner Principale wöchentlich für jeden Druckersindling 4 Sgr., für jeden Gehülfen 1 Sgr. in eine Kasse, welche gänzlich unabhängig von ihnen ist. — Wir würden von einer vollständigen Trennung nicht sprechen, wenn man von der andern Seite wenigstens den Willen gezeigt hätte, den Gehülfen irgendwelche Concessionen zu machen. Daß es von Seiten der Letzteren nicht daran fehlte, beweisen die leider nur allzulangen Unterhandlungen. Jetzt halten wir nun aber die Sache für reif genug, um in derselben ein entschiedenes Urtheil auszusprechen, wenn man auf jener Seite par tout von irgendwelchem Nachgeben einmal nichts wissen will.

Nachdem wir im Vorhergehenden die Stellung, welche die seitherige Innung in Bezug auf die Kassen, so wie den Gehülfen resp. der Gehülfen-Deputation gegenüber eingenommen hat, genugsam erörtert zu haben glauben, müssen wir zunächst untersuchen, welches die Aufgabe der Innung resp. der Genossenschaft in Zukunft sein kann und sein wird. —

Es ist eine eigenthümliche, aber durch Erfahrungen vollständig begründete Thatsache, daß jede neue Erscheinung, mag sie nun Verbesserungen im Staats- und politischen Leben, mag sie solche im Handel, Industrie und Gewerbe mit sich bringen, in der Regel gerade am meisten von Denjenigen angefeindet wird, welchen dieselbe unmittelbar zu gute kommt. Alle neuen Verbesserungen und Erfindungen, ungeachtet sie durch die Zeit fast zur unbedingten Nothwendigkeit werden, betrachtet man gewöhnlich als einen Beitrag zur Verschlechterung der allgemeinen Zustände. Man braucht sich nur an die Zeit der Einführung der Walzen statt der Ballen, des theilweisen Ersatzes der Pressen durch die Maschinen zc. zu erinnern, um diese Thatsache in Bezug auf die Buchdrucker zu constatiren. Ebenso wie wir von der Nothwendigkeit dieser Erfindungen heutzutage überzeugt sind, ebenso mußte man von der Nothwendigkeit einer vollständigen Freiheit der Gewerbe überzeugt sein, und trotzdem kamen noch vor Kurzem eine Anzahl Gewerbetreibender zusammen, um sich als „deutscher Handwerkerstag“ zu constituiren und als solcher direct gegen die Gewerbefreiheit zu agitiren. Und so haben wir denn bis auf den heutigen Tag Gelegenheit gehabt, genannte Thatsache zu bestätigen. Aus allem Diesem geht aber hervor, daß es im Allgemeinen an dem Gesichtskeiße mangelt, der dazu gehört, um derartige neue Erscheinungen gehörig würdigen zu können. Es ist demzufolge für den Gesetzgeber Pflicht geworden, alle Freiheiten, so nothwendig sie auch sonst sein mögen, nur tropfenweise, gewissermaßen als Medicin, zu verabreichen, weil man das Ganze auf einmal nicht zu fassen vermag und weil vielleicht durch die dadurch verursachte Ueberraschung eine, wenn auch nur momentane, gänzliche Stockung eintreten könnte. Diese Erkenntniß mag denn auch dem sächsischen Gesetzgeber vorgeschwebt haben, als er in dem neuen Gewerbegeetze die Innungen nicht gänzlich aufhob, sondern denselben gestattete, wenn auch in etwas veränderter Gestalt, fortzueistiren. Er wollte jedenfalls denjenigen, welche sich seit vielen Jahren in diesen alten Papp hineingearbeitet haben, Gelegenheit geben, wenigstens sich nicht ganz von demselben trennen zu müssen. Daß man außerdem die Genossenschaften noch zu anderen Zwecken zu verwerthen gedenkt, werden wir weiter unten sehen. — In § 88 des Gewerbegesetzes ist als Zweck der neuen Innungen angegeben: a) Regelung der Verhältnisse zwischen den Gewerbetreibenden und ihren Gehülfen und Lehrlingen. Was diese Regelung in Bezug auf die Gehülfen betrifft, so wird man sie nach den gemachten Erfahrungen nur benutzen, um die Gehülfen gemeinschaftlich zu bedrücken. b) Beilegung von Streitigkeiten unter den Gewerbetreibenden selbst oder zwischen diesen und den Gehülfen und Lehrlingen. In Bezug hierauf widmen wir unserm bisher bestandenen Schiedsgericht eine stille Betrachtung und schweigen im Uebrigen über diese Beilegung. c) Gründung, Förderung und Verwaltung von Fachschulen u. s. w. Dieselben sind im Entwurfe zum Genossenschaftsstatute nicht vorgesehen. Daraus könnte bei richtiger Handhabung allerdings etwas werden, jedoch beschäftigt sich unseres Wissens der von den Gehülfen gegründete Fortbildungsverein mit derartigen Einrichtungen, und wir glauben, daß dies hier von weit größerm Nutzen sein wird, als wenn irgend etwas in dieser Beziehung von Seiten der Principale geschehen sollte, weil auf erstere Art eine viel bessere Controle herzustellen ist. Und so bleibt denn nur noch d), Gründung von Kassen zur Unterstützung der Mitglieder und ihrer Angehörigen und Gewerbsgehülfen, übrig. Dies wäre denn für die Genossenschaft das eigentliche Feld ihrer Wirksamkeit. Aber diese Kassen will dieselbe nur unter Bedingungen übernehmen, wie sie von der Gehülfsenschaft niemals acceptirt werden können. Also die Zwecke einer Innung, wie sie das Gewerbegesetz ausübt, sind in unserm Falle nicht in Anwendung zu bringen, und so können sich die Gehülfen in Gottes Namen trösten, wenn die Genossenschaft, wie es mitunter geschieht, nicht zu Stande kommen sollte, denn für die Gehülfen, in deren Interesse, wird sie niemals wirken. — In dem uns vorliegenden Entwurfe des Genossenschaftsstatuts der Buchdrucker zu Leipzig sind als Zwecke angegeben: Die Herbeiführung und Erhaltung gleichmäßiger Normen in den Verhältnissen der Mitglieder zu einander und zu den Gehülfen und Lehrlingen; Verwaltung und Bewahrung des Innungsvermögens und gegenseitige Unterstützung. § 1 beschränkt die Genossenschaft nur auf in Leipzig bestehende oder zu gründende Druckereien. In § 8 wird verlangt, daß jedes Mitglied der Genossenschaft u. A. verpflichtet ist, nur solche Gehülfen in Condition zu nehmen, welche der Allgemeinen Unterstützungskasse beisteuern, ferner eine Hauskasse zu gründen zur Unterstützung ihrer Lehrlinge und Hilfsarbeiter, dann eine Hausordnung öffentlich auszuhängen, welche unter allen Umständen einen „nach eigenem Ermessen festzusetzenden“ Tarif über Minimal-Lohn- und Drucklöhne enthalten muß; jeden Austritt eines Gehülfen oder Lehrlings dem Vorstand anzuzeigen und endlich keinen Gehülfen in Condition zu nehmen, dessen Entlassungszeugniß seines bisherigen Principals nicht in Ordnung ist. Nach § 10 sollen nur solche Gehülfen an der Allgemeinen Unterstützungskasse Theil haben,

*) Kant vorliegendem Rechnungsbuch vom Oct. 1862 bis März 1863 sind die laufenden Ausgaben in sämmlichen Kassen lediglich durch die Einnahmen, also ohne allen Zuschuß Seitens der Principalkasse, gedeckt worden.

welche in einer Genossenschaftsdruckerei conditioniren (?). Nach § 11 wird ein Reisegeld (Viaticum) aus der Allgemeinen Unterstützungskasse gewährt, jedoch nur solchen Gehülften, welche „wirklich hilfbedürftig“ sind und von Seiten der, von der Genossenschaft zu gründenden „Stelle zur Vermittelung von Arbeit“ keine Arbeit nachgewiesen erhalten (?). Nach § 30 haben bei einer Verhandlung über die Allgemeine Unterstützungskasse in den halbjährlich stattfindenden Hauptversammlungen der Genossenschaftsmitglieder und 10 Kassengehülften (berzeitige Gehülften-*deputation*) die Principale und Gehülften gleiche Stimmzahl. Es sollen, um diese Gleichheit herzustellen, von den Mehrzahlenden, also den Principalen, so viele durch das Loos ausgeschieden werden, als nöthig sind, um die Zahl der Abstimmenden gleich zu machen, und nun entscheidet bei Stimmgleichheit der Vorsitzende, d. h. der erste Vorsteher der Genossenschaft. Nach § 31 soll eine Rolle eingeführt werden, in welche sämtliche conditionirende Gehülften, Lehrlinge u. s. w. einzutragen sind, zur „Beschaffung genügenden und zuverlässigen Materials für Ausstellung von Zeugnissen und dergl.“ (??). Jedes halbe Jahr soll diese Liste erneuert werden. — Wir sehen hieraus, daß von einer Verbesserung der Zustände, wie sie unter der alten Innung bestanden, keine Rede sein kann, daß man im Gegentheil die freiheitliche Entwicklung, wie sie durch das Gewerbegesetz hervorgerufen wurde, dazu benutzen will, um eine etwaige freiere Bewegung von Seiten der Gehülften noch weit mehr zusammenschüttern zu können, als dies früher geschehen konnte, und so schwebt es uns klar und deutlich vor Augen, daß von dieser Seite für

die Gehülften kein Heil zu erwarten ist, daß wir vielmehr eine Verbesserung unserer Verhältnisse in uns selbst suchen müssen. (Fortf. folgt.)

Leipzig, 15. Dec. Bei der gestern stattgefundenen dritten und vierten Ausloosung von Anthellscheinen des Fortbildungs-Vereins wurden nachstehende Nummern gezogen:

9. 16. 33. 34. 36. 37. 39. 49. 50. 64. 66. 69. 83. 85.
86. 101. 102. 107. 108. 120. 125. 127. 128. 129. 131.
135. 136. 137. 138. 139. 142. 149. 159. 160. 161. 164.
169. 170. 171. 173. 190. 191. 194. 195. 196. 197. 198.
199. 200. 201. 205. 206. 213. 216. 219. 221. 226. 227.
228. 233. 236. 237. 238. 239. 241. 243. 245. 246. 247.
256. 260. 279. 280. 285. 296. 298. 301. 302. 304. 312.
319. 331. 333. 335. 336. 339. 360. 369. 371. 378. 380.
418. 424. 428. 431. 432. 433. 445. 448. 449. 454. 467. 474.
479. 480. 496. 497. 502. 517. 522. 523. 524. 533. 536.
539. 556. 558. 561. 565. 566. 567. 571. 572. 580. 581.
588. 600. 601. 607. 612. 615. 627. 629. 633. 635. 637.
638. 641. 660. 690. 698. 708. 716. 725. 730. 731. 733.
744. 746. 747. 750. 754. 757. 759. 760. 765. 766. 767.
772. 782. 787. 793. 798. 799. 802. 808. 811. 815. 820.
821. 822. 834. 844. 845. 847. 851. 853. 857. 861. 879.
892. 895. 896. 897. 898. 901. 904. 910. 913. 914. 920.
923. 924. 932. 933. 936. 942. 947. 963. 964.

Mannichfaltiges.

Zwei Fieder deutscher Arbeiter.*)

I.

Der Genius, der auf Liebeschwüngen
Den Geist dem Sorgenbann enthebt, —
Wohl wird er alle Welt durchbringen,
So lang' ein Volk noch fühlt und strebt! —
Wir, von des Tagwerks Müß'n entbunden,
Weihn froh ihm unsre Feierstunden,
Und kraftvoll von des Herzens Drang
Zeigt unsres Bundes Sang und Klang.

Ist unser Loos nicht zu beneiden
In schwüler Werkstatt Dunst und Schweiß,
Wird Niemand doch den Sängern meiden,
Der wirbt um deutschen Liedes Preis!...
O deutsches Lied, so weit getragen
Mit deinem Sehnen, Hoffen, Klagen —
O ruß' aus schwerem Ungemach
Das Volk zu kühnen Thaten wach! —

Wie einst man Redlichkeit und Treue
Der Deutschen hoch in Ehren hielt, —
Sei auch — bekunden wir's auf's Neue —
Nicht mit dem deutschen Lied gespielt!
Uns gilt vor Allem nur die Wahrheit
Des Wortes und des Liedes Klarheit! —
Gedankenfrei, Thatenkraft,
Das ist's, was Deutschland Ruhm verschafft!

O laßt durch sie in allen Marken
Des großen, theuren Vaterlands
Ein edles Geldenvolk erstarren! —
Wer raubt ihm dann den Siegeskranz?!...
Kein Volk begegnet unserm Haffe,
Das ruft: „Der Freiheit eine Gasse!“
Doch wenn sich ein Erobr'er naht,
Sei unser bestes Lied — die That!

II.

Durch Deutschland wogt ein großer Strom;
Sein Glüten gleicht dem Meeresrauschen.
Hell strahlt im hohen Aetherdom
Die Sonne. Alle Geister lauschen
Des Wogenranges lautem Schall.
Es wehn die schwarz-*voth*-goldnen Fahnen,
Und Eintrachtshoffen, Freiheitsbahnen
Ergriff die Herzen überall.

Der Strom ist die Begeisterung;
Die Sonne ist der Völker Liebe;
Die Fluten, immer frisch und jung,
Sind Hochgefühle, Heldentriebe; —
Sie strömen aus der Dichter Mund,
Sie rauschen durch der Sängers Lieder:
Deutschland sei frei! — die Stämme Brüder!
So wird's aus allen Zeichen kund.

Und wo der Einheitsruf erscholl
Und die Idee im Lande kreiste,
Schaart sich zusammen liebevoll,
Was längst sich schon verwandt im Geiste. —
Wohlan, du hast dich kühn ermannt,
Deutschland, im Süden wie im Norden!
In Einem bist du eins geworden:
Frei sei das Volk! — das Vaterland!...

Nicht auf den eitlen Ruhm der Schlacht,
Ein andres Volk zu unterjochen; —
Wir sind auf unser Recht bedacht,
Dem sei nicht länger Hohn gesprochen! —
Des Mannes Muth, des Jünglings Arm,
Sie fühlen sich zum Massengange!
Daß deutsche Ehre siegreich pränge,
Flehn Frauenherzen, keusch und warm.

Doch durch der Feste Freudenglanz
Zieht noch sich mancher Trauerschatten:
Die für das Heil des Vaterlands
Am kühnsten einst gestritten hatten —
Wann sind der Freiheit Duldler frei?! —
Wann lehren, die den Tod nicht fanden,
Zur Heimat wieder, — die Verbannten?! —
Wann ist der alte Fluch vorbei?! —

Die Zwietracht und der Unverstand
Schmachvoller Tage sind gerichtet; —
Was je der Zeitgeist haltlos fand,
Es ist verschollen und verächtet!...
Wir blicken auf zu Sonnenhöhn —
Es lichten sich der Berge Kronen;
Im Bund mit edlen Nationen
Wird Deutschland hoch und herrlich stehn!

— Die jetzt fertig vorliegende „Taschen-Agenda für Buchdrucker auf das Jahr 1864“ (Leipzig, A. Waldow) zeigt sich als Das, was wir von derselben vorausagten — als eine der handlichsten und praktischsten Geschäftsbüchlein für den Buchdrucker. Abgesehen von dem sehr anständigen Aeußern, finden wir bereits in den voranstehenden wöchentlichen, monatlichen und Jahres-Rechnungsabschlüssen es dem Buchdrucker so bequem gemacht, wie er es sich nur wünschen kann. Der darauffolgende „Technische Anhang“ enthält Formatschemas, Schemas vom lateinischen, russischen, griechischen, hebräischen, arabischen, syrischen und Musikknoten-Kasten, zugleich mit den betreffenden Alphabeten, Erklärung der Accente zc.; ferner eine ästhetische Abhandlung über neuern Accidenzsatz, die natürlich Jeder für sich so viel oder so wenig maßgebend finden kann als es ihm eben beliebt. Die beigegebenen „Recepte und Anweisungen“ sind wohl entweder etwas zu viel oder zu wenig — nun, das dürfte sich bei weiteren Jahrgängen geben. Wahrhaft unschätzbar jedoch sind die beigegebenen Manuscript-, Papier-Berechnungs-, Geld-Reductions-, Papierpreis- und Interessen-Berechnungs-Tabellen, so wie eine hübsche Eisenbahnkarte von Deutschland und Umgebung. Der Preis für das Gebotene ist, selbst nachdem der Ladenpreis von 16 1/2 Ngr. eingetreten, ein so civiler, daß die Anschaffung des Büchleins allen Collegen auf

*) Sind diese Dichterlieder des Lebens werth, so gönne man ihnen — Raum, und werfe sie nicht in den Kasten „ad acta“, oder gar in die Hölle „Papierkorb“!
G. R. Feising, ihr besorgter Vater.

Gewissen empfohlen werden kann! Auch dürfte sich der Herr Verleger wohl jetzt noch bei Zusammentreten von Mehreren zu einem kleinen Nachlaß am Ladenpreise geneigt finden lassen.

— (Wie Herr Buchdruckereibesitzer Günther in Zwickau den „Leipziger Tarif“ versteht). Bekanntlich wurden vor Kurzem von dem Principal Günther in Zwickau mehrere Sezer gesucht, mit der ausdrücklichen Bemerkung: „Bezahlung nach Leipziger Tarif.“ Als solchen betrachtet nun Herr G. — 22 Pfennige pro Tausend! Als man ihm sagte, daß dies nicht Leipziger Tarif sei, wurde der Mann höchlich entrüstet, sagte: er wolle beweisen, daß in Leipzig für Zeitungssatz 18 und 19 Pfennige gezahlt würde u. c. u. Genug, es kam so weit, daß bereits Einer der Neuanfangenen wieder kündigte und der Andere im Begriff ist, dasselbe zu thun.

— Literarische Auswüchse. „Das Papier ist geduldig,“ pflegt man zu sagen, und wohl mit vollem Rechte; denn besäße es diese Eigenschaft nicht, oder auch nur in geringem Grade, es ließe sich wahrlich nicht gefallen; mit einer Sorte von Romanen bedruckt zu werden, die jene oft sprichwörtlich gebrauchten Producte von Spieß und Tramer nach mancher Richtung hin noch übertreffen. Berlin hat gegenwärtig die Ehre, die Pflanz- und Geburtsstätte einer ganz unerhörten Klasse von Romanliteratur in unserer so aufgeklärten Zeit zu sein; die Colporteurs dieser Fabriken durchstreichen jedes Nest des weiten preussischen Landes; sie dringen in die Wohnungen von Arm und Reich und überfluten in wenigen Stunden eine ganze Stadt mit ihren die müßige Neugierde ungebildeter Geister mächtig anziehenden Abonnements-Einladungen. Es sind Schauertitel, die Titel dieser Bücher, sämmtlich in zwei Hälften getheilt und durch das klassische **Oder** verbunden; aber es liegt etwas Drolliges, die Laclust Reizendes in solchen Ankündigungen, und diese drollige Seite, die sich ohne alle Färbung von selbst gibt, werden meine Herren Kollegen den folgenden Notizen bald abzugewinnen wissen. — Es sind einige Wochen her, daß wir mir meine getreue Hausfrau an einem Sonnabend Abend zu dem willkommenen Abendtrunk vier Stück Berliner Abonnements-Einladungen legte, die, wie der Colporteur bemerkt hatte, andern Tags wieder abgeholt werden sollten. Ich entnahm denselben die nachstehende Blumenlese und habe nur hier und da eine kurze Bemerkung beifügen; das Ganze ergibt sich, wie gesagt, in seinen lahzreizenden Wirkungen von selbst. — **Erstes Blatt.** Als ganz aparter Lockvogel steht obenan: „Unentgeltlicher“ Antzeil an sechs Viertellosen zur 127. preuß. Klassenlotterie (für die ersten 1000 Abonnenten). — **Titel:** Die Falschmünzer, **oder:** Berliner Geheimnisse von A. H. Brandrupp, Kriegsrath a. D. — **Kraft-Rubriken als Probe:** Falschmünzer-Pläne. — Die Diebe in der unterirdischen Spelunke. — Eine Nachtszene in den Berliner Straßen. — Ein Ehegwiß und ein Selbstmord u. c. — 20 Lieferungen à 3 Bogen à 3 Sgr., mit zwei Kunstblättern à 7 1/2 Sgr. — **Buch- und Kunsthandlung von Nelke, Böttje & Comp.** in Berlin, Breslau und Köln. **Druck von Gunkel und Muthschall** in Berlin. — Also 60 Bogen, per Bogen 1 Sgr., macht bei 1000 Auflage in Summa 2000 Thlr. Einnahme; die Ausgabe — je nun: die 6 Viertellose kosten 80 Thaler und das Uebrige — ich schreibe ja für Buchdrucker — wird man sich selbst berechnen können. Mir scheint aber, der Hauptzweck, das Geschäftchen, wäre als gesichert zu betrachten. — **Zweites Blatt.** General Czerny, genannt der schwarze Georg, **oder:** die Blutschänen in Serbien. Historische Erzählung aus der Neuzeit von Carl Schmalzing. — **Kraft-Rubriken:** Der Pascha von Belgrad. — Der Bandit der Baksta: Ein tiefer Abgrund. — Die Leiche. — Mord und wieder Mord. — 50 Bogen à 1 Sgr., mit zwei Kunstblättern à 3 Sgr. — In der Ankündigung heißt es: „Serbien, dies von Natur reich gesegnete Land, ist in neuester Zeit der Schauplatz des Schreckens und Entsetzens geworden; statt üppigen Feldern begegnen wir nur öden Fluren, und wo auf den Bergen und in den Thälern uns fremdliche Dörfer und Ortschaften entgegenlachten, trifft unser Auge nur verwüstete und ausgebrannte Ruinen. Das ganze Land scheint ausgestorben, und nur in den tiefverborgenen Schluchten des Gebirges finden wir Ueberreste eines Volkes, das, nach Freiheit strebend, durch Uebermacht und Verrath seinem völligen Untergange nahe gebracht wurde.“ — Das wäre schrecklich, — wenn es wahr wäre. Aber so: „Ha ha ha, ha ha ha!“ singt der Götterchor in „Orpheus in der Unterwelt.“ — **Drittes Blatt.** Das schöne Mädchen von Samas, **oder:** Die Schreckensnächte in den Gefängnissen der sieben Thürme zu Konstantinopel. Historische Erzählung aus den Zeiten des griechischen Befreiungskrieges von Dr. Alexis Koletta. — **Kraft-Rubriken:** Der Bundeschwur in der Höhle von Tanara. — In der Höhle des Löwen. — Der Löwe von Epirus. — Rache und Verrath. — Der Raub der Schottin. — 20 Lieferungen à 3 Bogen à 3 Sgr. — Zwei Kunstblätter à 7 1/2 Sgr. — **Viertes Blatt.** Neue Geheimnisse von Paris, **oder:** Das Grab der Unschuldb. Von Xavier de Montépin,

Verfasser von: Die schwarze Maske. Die Zigeunerin, oder die Braut aus der Savanna u. c. Aus dem Französischen von Leopold von Wariandorf. — Das interessanteste Werk der Gegenwart. — Erste Abtheilung: Der Sieg der Hölle oder der Weg zum Verderben. — Zweite Abtheilung: Der weibliche Bandit oder die Schlange unter Rosen. — Kraft-Rubriken: Die Nymphen der Seine. — Die lebendige Mühle. — Der Fall eines Engels. — Ein Schemal. — Meichelmord. — Blut. — Die Dame mit dem Todenschädel. — Der Finger Gottes. — In der Ankündigung heißt es: „Die höchste Lobpreisung ist nicht im Stande, auch nur einen schwachen Schatten des Gemäldes zu bieten, das der Verfasser entrollt.“ — Ich glaube das von Herzen gern. — Wann, o wann wird uns ein deutscher Cervantes entstehen, dessen Don Quixote mit kühner Lanze die Truggestalten dieser sitten- und geschmackverberbernden Federhelden in den Staub wirft?! — C. Buchholz.

— Die Berner „Typographia“ wurde dieser Tage durch ein äußerst werthvolles Geschenk erfreut, das ihr von dem Herrn Verfasser der gekrönten Preisschrift, Herrn Mayer aus Wien, gemacht wurde. Es ist dies ein aus circa 50 Blättern in groß Folio bestehendes Pracht-Album der vorzüglichsten Kunstarbeiten der kaiserl. Staatsdruckerei in Wien, das demselben durch den Director dieses Etablissements, Herrn Auer, bei welchem der verehrte Geber seiner Zeit conditionirte, als Geschenk übermittelte worden war. Eine köstliche Augenweide bieten namentlich die herrlichen Schöpfungen im Naturfelddruck, photographischem und Farbendruck; höchst interessant sind auch die beiden riesigen Tableaux mit den sämmtlichen Schriftzeichen des ganzen Erdkreises. (Helvet. Typogr.)

— Ein geistreicher Wiener Feuilletonist wendet mit Vorliebe einen Passus für die staatlichen Einrichtungen an, welcher auch auf unsere Zustände paßt: „Einmal muß es doch Frühling werden!“

Todesfälle. In München beschloß vor Kurzem ihre irdische Laufbahn zwei sehr geachtete Kollegen, welche erst vor wenigen Jahren zusammen ein 50jähriges Jubiläum begangen hatten, — nämlich Herr J. B. Ott, Schriftseher in der Univ.-Buchdruckerei des Herrn G. Weiß, und Herr F. X. Eibl, ehemaliger Factor bei M. Pöfenbacher. Der Erstere hatte ein Alter von 68 Jahren erreicht und wurde am 18. Oct. auf dem Kirchhofe der Vorstadt Giesing beerdigt. Wir können die Pietät nicht unerwähnt lassen, welche sein Herr Principal und seine Herren Kollegen ihm sowohl bei seinem Inbegriffe, wie während seiner Krankheit und bei der Beerdigung betätigt haben. Der Letztere erreichte das 78. Lebensjahr und wurde am 27. Nov. auf dem hiesigen Gottesacker unter ehrenhaftem Trauergeleite zur Gruft getragen. Er hat sich während seines langjährigen Wirkens den Nachruhm eines Mannes von hohem Charakter und großer Herzengüte erworben. — Ehre Ihrem Andenken! Friede Ihrer Asche!

— Frankfurt a/M. 3. Dec. Am 6. November verschied plötzlich, in Folge eines Schlaganfalles, der Sezer Joseph Krück. In Colmar (Elsaß) geboren, kam er schon im 17. Jahre hierher, conditionirte in der Sterrieth'schen Druckerei, ging dann für einige Jahre nach Paris und kehrte später in seine hiesige Condition zurück. Bald nachher ward er Metteur des „Journal de Francofort“, um nach einigen weiteren Jahren dem Kasten völlig den Rücken zu kehren, indem er nunmehr sich mit Correcturlesen und Unterrichten in der französischen Sprache ausschließlich beschäftigte. Der Verbliebene erreichte ein Lebensalter von fast 47 Jahren und hinterließ eine kinderlose Wittve. — Am 19. November vollendete der Sezer Carl Friedrich Wilhelm Weber sein Erdenwallen, welches nahezu 68 Jahre gewährt hatte. Derselbe kam gleichfalls in frühesten Jugend aus seiner Vaterstadt Berlin hierher, conditionirte in mehreren hiesigen Officinen, verheiratete sich, ward dadurch Frankfurter Bürger und etablirte eine Druckerei, welche indeß nach achtjährigem Bestehen wieder einging. In Folge dessen begann er von neuem seine Laufbahn als Sezer und zwar in der Brünner'schen Officin dahier, aus welcher er vor circa 12 Jahren in die Sterrieth'sche überließelte. Dieser gehörte Weber bis zu seinem Tod an, welcher ihn nach mehrwöchentlichem Krankenlager überraschte. Sein glücklicher Humor ließ ihn die sonst schmerzreichen Tage des Alters weniger fühlen, zumal er sich auch der Liebe seiner Kollegen stets erfreute. Er starb als Wittwer und hinterließ nur einer bereits im Mannesalter stehenden Sohn. — Am 29. Nov. ward der Sezer Johann Georg Christ vom Tode ereilt. Auch er war, wie Krück, sehr früh überzeugt, daß das irdische Loos eines Gutenbergs-Jüngers ein durchaus nicht heilenswerthes sei. Er kehrte deshalb bereits vor 24 Jahren der Kunst den Rücken, fand in Folge seiner vielseitigen Kenntnisse äußerst günstige Anstellungen, und bekleidete seit vielen Jahren die Stelle eines Buchhalters beim hiesigen Hauptzollamt. Er starb im 59. Jahre, beweint von seiner Familie und geliebt von Allen, die ihn kannten. Auch die Liebe seiner ehemaligen Druckerei-Collegen bleibt ihm gesichert, denn er selbst bewährte ihnen gegenüber bis an sein Ende die wahrste Collegialität.

Frankfurt a/M. Durchgereifte im Monat November.

Sezer: Wagner, N., aus Weimar, von Einsiedeln. — Deichmann, A., aus Kirchschönbach, von Schwabach. — Vogt, G., aus Blaubeuren, von Espingen. — Hauser, J., aus Neutra, von Stuttgart. — Frank, A., aus Trauschowitz, von Delsnig. — Kögl, L., aus Braunau, von Landsbut. — Bender, Ph., aus und von Kreuznach. — Steuber, L., aus und von Heddesdorf. — Weirich, J., aus Heiligenstadt, von Bomm. — Hempel, D., aus Zeil, von Altenburg. — Krübel, D., aus Münsingen, von Altenburg. — Verdau, F., aus Sugh, von Luzern. — Finmerbeil, C., aus Anna, von Deberan. — Drucker: Sautter, M., aus Hildburghausen, von Hofzheim. — Etkling, J., aus Bockenheim, von Kempten. — Koller, C., aus Appenzell, von Heidelberg. — Strupp, W., aus und von Erier. — Walzaff, Chr., aus Rinteln, von Paris. — Aeschlimann, C., aus Langenau, von Bern.

Dresden. Durchgereifte im Monat November.

Setzer: Weiß, J., aus Staffa. — Drucker: Hausener, F. A., aus Schneeberg, von Ludwigslust. — Kiemer, R. M., aus Berlin. — Brucker, J. M., aus Braunschweig, von Bleicherode. — Bäßel, F. W., aus Berlin, von Wien.

Kassel. Durchgereifte in den Monaten October und November.

Setzer: Schwabe, Ph., aus Münden, von Karlsruhe. — Remischberger, A., aus Passau, von München. — Obermeyer, A., aus Hagen, von Münster. — Herzog, J., aus Nieder-Wiesem, von Mainz. — Rossi, D., aus Graz, von Leipzig. — Fimmerheil, C., aus Lina, von Hildes. — Bönning, G., aus Oebrau, von Fritzlar. — Lang, M. L., aus Speyer, von Hannover. — Postal, J., aus Köln, von Leipzig. — Drucker: Gottschald, J. E., aus und von Berlin. — Möller, K., aus Gehren, von Döherleben. — Haupt, R. F., aus Erfurt, von Semlin.

Briefkasten.

Herr C. B. in Siegen: Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit; werden dieselbe in den nächsten Tagen erwidern; für jetzt sehr annehmlich. Die „Verzögerungen“ erlassen Sie uns wohl, als zu unwesentlich. — Herr J. Str. in Erf. a/M.: Mit Dank erhalten... Also die bewußte „Winter-Weltumsegelung“ nicht angetreten? — Herr C. in D.: Die Anwesenheit wegen des „Corr.“ wird hoffentlich jetzt ein für allemal geschlichtet sein... Daß Du so unwohl bist, bedauern wir von ganzem Herzen — geht uns aber leider ebenso... Die schätzbaren Beiträge werden Verwendung finden. — Herr J. E. gen. Sch. in Bw.: Hoffentlich wird es Ihnen recht sein, Ihre Benachrichtigung in dieser Form bearbeitet zu finden? — Herr J. E. in Bern: Nr. 24 und 25 mit schönstem Dank erhalten... Sie nehmen's wohl nicht über, wenn wir die Gegenwendungen erst mit Neujahr beginnen... Nächstens Brief! — Herr — in Kassel: Erhalten 16/12. Mittags... Für Nr. 51 unbedingt zu spät; wird jedoch sicher in nächster Nummer erscheinen... Sie sollte es uns thun, wenn die Worte: „Weiter will ich Sie sodann nicht belästigen,“ so zu verstehen wären, als wollten Sie ferner nicht mehr mit uns verkehren; wir wüßten uns wenigstens keiner Handlung oder keines Wortes zu entziehen, welches Veranlassung hierzu gegeben haben könnte. — Herr Reid in Breslau: Wir bitten um Entschuldigung. Der Druckum beruht auf einer Namensverwechslung. — Herzlichen Dank für Zusendung der Statuten von Freiburg i/B.

Anzeigen.**290] Mittelrheinischer Buchdrucker-Verband.****Bekanntmachung.**

Mit dem 1. Januar 1864 tritt der von der Commission des Mittelrheinischen Buchdrucker-Verbandes am 13. Sept. d. J. auf Grund der ersten Versammlung des Verbandes in Frankfurt a/M. vom 28. Juni gefasste Beschluß in Kraft, daß allen von den unten genannten Städten des Verbandes abreisenden Collegen ein Legitimationsbuch*) ausgestellt wird. Die Legitimation wird nur an Diejenigen verabreicht, welche sich in allen collegialischen Beziehungen als zur Empfangnahme würdig zeigen, insbesondere nur dann, wenn dieselben der an dem Orte der Ausstellung bestehenden Verbindung angehört und für die Grundsätze des Verbandes eingetreten sind, resp. für die geistige und materielle Verbesserung unseres Standes gewirkt haben.

Die unterzeichnete Commission bittet hiernach sämtliche Collegen Deutschlands aus den Städten: Marburg, Gießen, Hanau, Kassel, Korbach, Würzburg, Heidelberg, Mannheim-Ludwigshafen, Worms, Mainz, Wiesbaden, Darmstadt, Offenbach und Frankfurt a/M. kommenden Collegen vom 1. Januar 1864 ab nur dann Viaticum zu verabreichen, wenn sie mit einem dem obigen Beschluß entsprechenden, von zwei Vorstandsmitgliedern unterzeichneten und eine Quittung über die geleisteten Beiträge bis zum Tage der Abreise enthaltenden Legitimationsbuche versehen sind.

In den obengenannten Städten wird vom 1. Januar 1864 ab nur an diejenigen reisenden Collegen Viaticum ausbezahlt, welche eine den obigen Bestimmungen entsprechende Legitimation vorweisen können.

Die Commission des Mittelrhein. Buchdrucker-Verbandes.

*) Wir eruchen die Herren Vorstände der betreffenden Städte, ihren muthmaßlichen Bedarf sofort unter der Adresse: B. Ruf, Weisergarten Nr. 1 in Mainz, zu bestellen und empfehlen denselben bei der Ausstellung der Bücher die größte Gewissenhaftigkeit.
Die Commiss. d. Mittelrh. B.-V.

Ein Buchdrucker,

der in allen Arbeiten erfahren und in Accidenzien Routine besitzt, findet dauernde Condition. Anträge unter Z. F. an die Exped. d. Bl. [291]

Ein Maschinenmeister,

zugleich Setzer, sucht Engagement. Gefällige Adressen bittet man unter B. G. Nr. 1 an die Exped. d. Bl. zu senden. [292]

G. Kuhn, Buchhändler in Berlin,

Lager englischer, französischer und deutscher Buch- und Steindruckfarben und Astenfilien; empfiehlt:

Schiffe und Winkelhaken in Messing und Eisen.

Messing- und Zinklinien und Bestoßzeuge.

Preis=Courante stehen gratis zu Diensten. [293]

Alle Zusendungen zc. aus Berlin erbitten wir uns durch unsern dortigen Commissionär Herrn G. Kuhn, Blumenstr. 50a. Die Red.

302] Stuttgart. Gasthaus zum Gutenberg.

Von heute an ist mein Gasthaus zum Logiren vollständig eingerichtet, und empfehle ich solches den Herren Reisenden auf's Beste, unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung. Zugleich mache ich die Mitglieder der löbl. Buchdruckereien und Schriftgießereien, welche Stuttgart bereisen, aufmerksam, daß dieselben stets eine freundliche Aufnahme finden und jeder befriedigt mein Haus verlassen wird.
Carl Groll, Weberstr. Nr. 108, bei der Charlottenstr.

294] Ein Maschinenmeister,

der im feinen Accidenz- und Verdruck Routine besitzt, findet in einer Buchdruckerei am Rhein eine angenehme und dauernde Condition. Nur solche wollen sich melden, die etwas ganz Tüchtiges zu leisten im Stande sind. Franco-Offerten sub G. P. 254 besorgt die Expedition für Zeitungsannoncen von Otto Molien in Frankfurt a/M.

Für einen tüchtigen Drucker

(besonders im Accidenzdruck) ist für sehr gutes Salär dauernde Condition offen; der Antritt wird baldigst gewünscht. Adressen erbittet man unter H. S. Z. 93 durch die Exped. d. Bl. [295]

Ein im Accidenzdruck erfahrener Drucker sucht baldigst Condition. Adressen erbittet man unter F. D. an die Exped. d. Bl. [296]

297] Setzer-Gesuch.

Für die Officin des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen sucht der Unterzeichnete wegen Inangriffnahme mehrerer neuen Arbeiten sofort noch einige tüchtige und fleißige Setzer zu engagiren. Frankirte Offerten von hierauf reflectirenden Collegen nimmt entgegen
Julius Mohlig.

298] Eine fast ganz neue Schnellpresse in ganz gutem Zustande, von König & Bauer in Oberzell, ist sofort billig zu verkaufen. Das Nähere ertheilt auf frankirte Anfragen C. B. Grundig in Pirna.

299] Die Unterzeichneten, überzeugt, daß die gerechte Sache Schleswig-Holsteins nur durch rücksichtslose und allgemeine Opferwilligkeit gerettet werden kann, haben einmüthig beschlossen: eine Woche lang für Schleswig-Holstein zu arbeiten, und wurde die Summe von 1000 fl. als Ertrag eines Wochenlohns bereits dem Würzburger Hilfsverein übergeben. An alle Jünger von Gutenberg's Kunst richten wir die Bitte, unserm Beispiele zu folgen. Zeigt jetzt, daß der deutsche Buchdrucker auch höhere Interessen hat, als das tägliche Brod; zeigt, daß Niemand mehr Sinn und tieferes Gefühl für Deutschlands Ehre und Recht hat.

Die Arbeiter der Schnellpressenfabrik zu Kloster Oberzell bei Würzburg.**An Friedrich Blant aus Düsseldorf.**

Jottlieben (Ignaz)! Wir gratuliren Dir zu Deiner Verheirathung. — Aber was wird denn die Lawe dazu sagen? — Et was! Wenn det, Mädchen hört, daß Du Dir verheirathet hast, wird, sie, sich 'ne Maske vor de Larve machen und sich mit de Pejzasse abheben und. — Du sehest zu Hause. Einige Mitglieder der frühern Poctowiz'schen Officin. [300]

301] Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Freitag, den 18. d. M., Abends 8 Uhr im Schützenhause: Vortrag von Herrn Prof. Dr. Wuttke. Fortsetzung über die Entstehung der Schrift.